



Jeanne Tree

# 13 Stufen

**Schrei aus der Dunkelheit**

Roman

KLECKS VERLAG

Jeanne Tree

# 13 Stufen

**Schrei aus der Dunkelheit**

Roman

## Inhalt

Kapitel 1.....	11
Kapitel 2.....	15
Kapitel 3.....	29
Kapitel 4.....	34
Kapitel 5.....	43
Kapitel 8.....	56
Kapitel 9.....	61
Kapitel 10.....	68
Kapitel 11.....	73
Kapitel 12.....	79
Kapitel 13.....	83
Kapitel 14.....	87
Kapitel 14.....	90
Kapitel 15.....	94
Kapitel 16.....	108
Kapitel 17.....	111
Kapitel 18.....	116
Kapitel 19.....	119
Kapitel 22.....	132
Kapitel 23.....	142
Kapitel 24.....	145

Kapitel 25 .....	153
Kapitel 26 .....	162
Kapitel 27 .....	171
Kapitel 28 .....	175
Kapitel 30 .....	185
Kapitel 31 .....	193
Kapitel 32 .....	204
Kapitel 33 .....	208

## KAPITEL 1

*Die Tür ist tatsächlich nicht verschlossen, er hat es vergessen.* Paddy ist fassungslos. Ihr bleibt keine Zeit zum Nachdenken. Ihr Körper schmerzt, das Martyrium der letzten Tage hat Narben hinterlassen. Blutergüsse lassen kaum erahnen, wie schön ihre Haut einst war. Letzte Nacht zog er die Schlinge fest um ihren Hals, fast zu fest. Bewusstlos lag sie, mehr tot als lebendig, auf dem eiskalten, nassen Boden, sie atmete schwach. Nicht zum ersten Mal schnürte er ihr brutal die Kehle zu. Doch Paddy weiß, ein weiteres Mal wird sie diese Tortur nicht überleben. Bald wird er den letzten Akt ihrer Qualen einleiten. Ihr Leben beenden. Und jetzt ist diese Tür nicht verschlossen. Absicht oder doch Nachlässigkeit im Zuge seiner unendlich abartigen Befriedigung? Paddy weiß es nicht, nur eins weiß sie: Wenn sie diese Chance nicht nutzen kann, wird er sie töten, aber erst, nachdem er sie diese Höllenqualen noch einmal würde durchleben lassen, um sich zu befriedigen. Sie ist nicht das erste und wird nicht das letzte Opfer sein. Ein Spielzeug, ein Objekt, das zerstört und weggeworfen wird. Er ist ein Monster, der Teufel in Engelsgestalt. Das Wissen, dass er sie töten wird, lässt ihr das Adrenalin in die Blutbahn schießen. Unbändiger Überlebenswille. Der letzte Ausweg. Letzte Nacht hatte sie aufgegeben, sie dachte, es wäre so weit. Aber er hat ihr diese Gnadenfrist von einem Tag gegeben. Wahrscheinlich, um sie zu quälen mit dem Wissen der bevorstehenden Schmerzen und dem Gedanken an diesen

qualvollen Tod, der ihr bevorsteht. Frische Spuren der Gewalt verzieren ihren ausgemergelten Körper.

Mit letzter Kraft rennt sie los. Ein Sturm zieht auf, Blitze zucken vom Himmel herab und der Regen peitscht ihr ins Gesicht. Aber Paddy rennt. Sie weiß nicht, wo sie ist, wohin sie rennt, aber sie rennt. Nur weg hier. Das Haar zerzaust, ungepflegt und ohne jegliche Spur von Glanz. Ihr geschundener Körper wird nur von einem bluterschmiereten, zerschlissenen Fetzen bedeckt, der einst ein edles Kleid war. Schuhe trägt sie schon lange nicht mehr und ihre so gepflegten Nägel sind verdreckt. Ihr ganzer Körper ist übersät von Spuren der Gewalt, ihre Lippe sind aufgeplatzt, ihre Augen zugeschwollen.

Der Sturm wird stärker, aber sie rennt. Die Blitze und Donnerschläge lassen sie zusammenzucken.

»Aaaaaaahhhhh, nein ...«

Mit einem heftigen Schlag fällt Paddy zu Boden. In der Dunkelheit und bei dem Unwetter hat sie den Stein übersehen, der mitten im Nirgendwo liegt. Schnell will sie wieder aufstehen. Doch die Schmerzen sind unerträglich, das Knie aufgeschlagen, ihr Fuß schwillt an. Aber Paddy kämpft. Sie muss weg, weit weg. Um Hilfe zu schreien, zu betteln, zu flehen, hat Paddy schon lange aufgegeben, sie weiß, es ist niemand da, der ihr helfen kann, nur sie selbst.

Sie weiß, irgendwo muss der Fluss sein, ihr Hoffnungsschimmer. Das Rauschen des Flusses hat sie gehört, als er sie allein gelassen hat.

»War da was? Nein, bitte nicht! Bitte nicht!«

Paddy rennt, humpelt, kämpft gegen Sturm und Unwetter. Manchmal glaubt sie, das Rauschen des Flusses zu

hören. Und jetzt? Sie spürt, er ist hinter ihr. Hat die Flucht bemerkt. *Nein, wenn er mich jetzt einholt, erlebe ich ein letztes Mal die Hölle auf Erden, um dann unter die Erde zu kommen. Er wird mich töten.*

Paddy kämpft sich durch das Dickicht, Äste schlagen ihr ins Gesicht, wild wuchernde Beerensträucher zerkratzen mit den dornenbesetzten Ranken ihren kaum geschützten Körper. Ihr Fuß ist geschwollen, schmerzt höllisch und sie wird gejagt von einem wilden Tier. Aber der Fluss muss hier sein, irgendwo in der Nähe. Paddy wird schneller, mit letzter Kraft rennt sie. Der Fluss, das Rauschen, Hoffnung keimt auf.

»NEIN!«

Das Rauschen des Flusses war ihre letzte Hoffnung und jetzt steht sie an diesem Abhang, der unbezwingbar erscheint – steil, steinig und unüberwindbar. Der Fluss ist erreicht, aber ein tosender Wasserfall stürzt sich mit unendlich tödlicher Kraft hinab. Sie wagt nicht einmal den Versuch, den Abhang zu bezwingen. »Nein, bitte nicht!« Sie hat es so weit geschafft, nun steht sie hoffnungslos da. Das Adrenalin, das sie die Schmerzen hatte ein wenig vergessen lassen, ist fort. Sie ist leer, nur noch eine Hülle, ein Nichts, ein Niemand, verzweifelt – und sie hört, dass er kommt, immer näher. Es war ihre letzte Chance zu entkommen. Und sie hat versagt.

»Patrizia? Patrizia! Du sollst doch keinen Unsinn machen, du weißt, dass ich dich bestrafen muss! Patrizia! Gib auf, es gibt keinen Ausweg – der einzige Ausweg bin ich! Ich bin noch nicht fertig mit dir!«

Sie hört seine Stimme, so nah, zu nah, das Blut erstarrt in ihren Adern. Plötzlich spürt sie die Schmerzen wieder. Sie kann nicht mehr.

»Patriziaaaaaaa.«

Dieses perverse Grinsen, die Gier in seiner Stimme. Das Dickicht schützt sie nicht, immer näher kommen seine Schritte, Äste knacken. Sie dreht sich ein letztes Mal um, die Schritte kommen näher, er ist fast da – er ist da! Der Tod hinter ihr, und der Tod vor ihr.



## KAPITEL 2

Prinzesschen, wo steckst du?« Ein netter, sympathischer, älterer Mann steht an der pompösen Treppe und ruft nach seiner Tochter.

»Dad, bitte, ich bin dreiundzwanzig, nenn mich doch nicht immer Prinzesschen.« Fast schon mürrisch kommt Patrizia, die lieber Paddy genannt wird, die Treppe noch etwas verschlafen herunter. Die letzte Nacht war kurz, Paddy hat sich mit ihren Freundinnen in den verschiedensten Clubs amüsiert, getanzt, getrunken. Vielleicht drei oder vier Stunden Schlaf, mehr waren nicht drin.

»Ach, Prinzesschen, egal wie alt du bist, du wirst immer meine kleine Prinzessin bleiben. Und jetzt komm, beil dich, wir müssen los. Deine Mutter ist schon etwas ungehalten.« Mit einem liebevollen Zwinkern versucht er, Paddy auf den Ernst der Lage hinzuweisen. Denn Paddys Mutter kennt keine Gnade. Sie ist auch eher die distanzierte und nach außen hin kalte Mutter. Immer darauf bedacht, den Schein zu wahren.

»Dad, ich hab keinen Bock, auf diesen Schnickschnack kann ich super gern verzichten.«

Aber noch bevor Dad sein Okay geben kann – er kann seinem Prinzesschen keinen Wunsch abschlagen –, kommt Paddys Mutter, und ein Blick genügt, um zu wissen, es gibt kein Entkommen. »Patrizia! Es wird nicht diskutiert. Deine Großmutter hat Geburtstag, unser aller Anwesenheit ist selbstverständlich! Du weißt, es wird ein

großes Event! Und zieh dir etwas Vernünftiges an. Vor allem verdecke dieses scheußliche Tattoo!«

Ja, Paddys Mutter ist gnadenlos. Manchmal hasst Paddy ihr Leben. Obwohl sie natürlich die Vorzüge genießt, mehr als ihren Eltern lieb ist. In den Wohlstand hineingeboren. Sorglos. Ein paar Mal im Jahr shoppen in Paris, London oder New York. Den Sommer an den schönsten Stränden, im Winter Ski fahren auf den schönsten Pisten dieser Welt und dazu noch einen Daddy, der sie abgöttisch liebt und Paddy jeden Wunsch erfüllt.

Nur heute hat er keine Chance. Paddy muss mit. Denn wie heißt es doch so schön: Adel verpflichtet! Auch wenn Paddy auf diese Events gut und gern verzichten könnte. Oft genug hat sie protestiert, provoziert und Dinge getan, die eben nicht ganz so ›standesgemäß‹ sind. Wie dieses Tattoo, das sie sich auf dem Höhepunkt ihrer Trotzphase hatte stechen lassen. Jetzt muss sie es bei offiziellen Anlässen immer verdecken, ihre Mutter dreht sonst durch.

»Patrizia! Zwanzig Minuten, dann fahren wir!« Erbarungslos ermahnt die Mutter nochmals.

Paddy begibt sich trotz Müdigkeit und Kater schleunigst unter die Dusche. In Windeseile macht sich Paddy bereit für dieses Zur-Schau-Stellen. Sie ist eben nicht mehr das kleine Prinzesschen, das zu gern als Vorzeigeobjekt dieser oberflächlichen Gesellschaft präsentiert wurde. Aber bei diesen Anlässen kommt es nur auf den Schein an, damit hat sie sich abgefunden. Und sie spielt mit.

»Patrizia! Komm bitte!«

Paddy eilt widerwillig, aber mit einem aufgesetzten Lächeln, nach unten. Argwöhnisch betrachtet ihre strenge

Mutter ihr Outfit und aufgrund der Zeitnot wird es akzeptiert, obwohl Paddy spürt, dass es nicht den Vorstellungen ihres Mütterchens entspricht. Ein bisschen Absicht war schon dabei, als sie dieses kurze Sommerkleidchen ausgesucht hat.

Grinsend steigt Paddy in den schicken Mercedes, der das neueste Schmuckstück in der sowieso schon großen Sammlung ihrer Eltern ist.

Ein großes Landhaus, mit einem riesigen Grundstück, am Ufer eines wunderschönen Sees, da wohnt ihre Großmutter. Als Kind hat Paddy oft am Ufer gesessen und geträumt. Darauf freut sie sich auch heute. Denn sobald der offizielle Teil dieser Veranstaltung vorbei ist, wird sie sich zurückziehen. Diese Scheinwelt ist nichts mehr für sie. Und es wird sie niemand vermissen – das ist so, seit sie von dem kleinen Prinzesschen zum schwarzen Schaf der Familie geworden ist. Kein Vorzeigekind mehr, das mit seinem Studium prahlen kann. Paddy hat es vor ein paar Monaten abgebrochen, hat es nicht mehr ausgehalten. Es war ein Schlag für die ganze Familie, schockiert wollte sich Paddys Mutter von ihr abwenden. Doch bevor der Schein des idyllischen Familienlebens getrübt wird, hat sie es akzeptiert, und offiziell hat Paddy nun nur eine Pause eingelegt. Das einzige Kind eine Versagerin? Das darf nicht sein.

»Patrizia, hast du überlegt, wie es mit dir weitergehen soll? Ich möchte gern wissen, ob wir heute Neuigkeiten bekanntgeben können. Bald ist das Jahr herum und Fragen werden aufkommen.«

Paddy ist jetzt schon genervt. »Mom, bitte. Du weißt, dass ich nicht weiter studieren will, nicht Jura!«

Bestimmt und unnachgiebig wie immer dreht sich Paddys Mutter um. »Du hast noch vier Monate, dann möchten wir eine Entscheidung hören, und zwar die richtige, Patrizia! Warum hast du dich nur von Ben getrennt? Er war so passend, wohlerzogen, immer höflich und er geht seinen Weg! Ich habe gehört, dass er jetzt Teilhaber in der Kanzlei seines Vaters, unseres Anwalts, ist. Patrizia, das war noch so eine äußerst dumme Entscheidung von dir!«

Bevor es zu einem riesigen Krach zwischen Mutter und Tochter kommen kann, gibt Paddy nach. »Okay, Mom. Ich denke über das Studium nach.« Aber diesen Spinner und Langweiler Ben wird Paddy sicher nicht wieder an sich heranlassen. Ein Ja-Sager und braves Muttersöhnchen, mehr ist er nicht

»Übrigens, Patrizia, Ben und seine Familie werden auch da sein! Sei bitte höflich! Ich weiß, dass dich Ben immer noch sehr gern hat.« Die strengen, kalten Augen ihrer Mom sagen, was sie sich wünscht.

*So ein Scheiß, das könnt ihr vergessen! Dieser Dummkopf. Das waren die langweiligsten Wochen meines Lebens. Immer gradlinig, immer korrekt gekleidet und vor Höflichkeit strotzend. Viel reden und nichts dabei sagen,* denkt sich Paddy, aber zeigt ihrer Mutter ein eher gelangweiltes, oberflächliches Lächeln, die nun wohl schon wieder von dem perfekten Schwiegersohn träumt. Ständig hat er ihr Rosen geschickt. Tausendmal hat sie angedeutet, dass sie keine Rosen mag. Dann dieses schnulzige »Ich liebe dich«, das Paddy nie erwidert hat. Paddy weiß

gar nicht mehr, warum sie sich damals überhaupt auf ihn eingelassen hat. War es diese eindringliche Bitte ihrer herrschsüchtigen Mutter oder einfach nur, weil Paddy mal etwas ›Standesgemäßes‹ versuchen wollte? Drei Monate hat sie durchgehalten, dann konnte sie nicht mehr, ist aus Studium und dieser von vornherein zum Scheitern verurteilten Beziehung ausgebrochen. Selbst der Sex mit Ben war großelternhaft, langweilig, geplant und selbst Paddys Versuche, ihn zu etwas Neuem zu bewegen, scheiterten an seinen Vorstellungen, die mittelalterlich waren. Spontaneität und Lust aufs Experimentieren gehören nicht zu Bens Stärken. Alles geplant, wahrscheinlich hat er sein ganzes Leben mit Paddy schon verplant gehabt. Sie musste ausbrechen und tat es. Die beste Entscheidung seit Langem. Tagelang hat ihre Mutter nicht mit ihr geredet, hat sogar schon vom Enterben gesprochen, Paddy war es damals egal gewesen. Sie wollte nur sie selbst sein. Aber ihr Daddy, der sie immer geliebt hat und diese Liebe zu seinem Kind auch immer offen zeigt, hat Paddys Mutter beruhigt und dazu gebracht, seinem Prinzesschen noch eine Chance zu geben. Und jetzt muss sie zu dieser verlogenen Veranstaltung, und dieser Schwiegermutterliebling wird auch da sein. Was für eine schreckliche Vorstellung. Aber die paar Stunden wird sie diese oberflächliche Gesellschaft und diesen glattgeleckten Ben auch noch überstehen.

Das Ziel kommt näher. Der neue Mercedes fährt bereits die Straße am See entlang, das große Tor zum Anwesen

der Großmutter ist weit geöffnet. Ein sehr gepflegtes Grundstück mit einem auf den Millimeter genau gemähten Rasen, Rosensträucher, an denen nicht ein verwelktes Blatt hängt. Perfekt. Zu perfekt für Paddys Geschmack. Aber Paddy hat sich vorgenommen, heute einfach alles mit einem oberflächlichen Lächeln hinzunehmen und zu ertragen. Noch mehr Streit mit ihrer Mutter kann sie nach der durchfeierten Nacht nicht ertragen, und ihrem Dad möchte sie auch nicht noch mehr Schwierigkeiten machen. Denn manchmal hat Paddy das Gefühl, glücklich ist er in seiner Ehe nicht, auch wenn er dies niemals laut aussprechen würde.

»Grandma, alles Gute zum Geburtstag.« Mit einer Umarmung und einem dicken Schmatzer auf die Wange begrüßt Paddy ihre Großmutter und zupft sich ganz schnell das etwas zu kurze Kleid über die Knie – der nicht zu übersehene vorwurfsvolle Kleiderordnungsblick ihrer Großmutter war vielsagend.

»Danke, Patrizia. Schön, dass du mitgekommen bist. Sei höflich und nett und begrüße meine Gäste.«

Paddy nimmt es zur Kenntnis und geht in Begleitung ihrer Eltern in den Garten, wo die Feier stattfindet. Alles, was Rang und Namen hat, scheint hier vertreten zu sein, herausgeputzt, als wenn es kein Morgen gäbe. Hier Händeschütteln, da ein wenig belangloses Geschwafel und zwischendurch ein Küsschen links und rechts. *Mann, was ist das nur für ein Idiotenhaufen?* Paddy möchte jetzt schon schreiend davonlaufen, allen den Mittelfinger

zeigen und diese oberflächliche Gesellschaft so schnell wie möglich verlassen.

»Hallo Patrizia, wie geht es dir?«

Erschrocken dreht sich Paddy um. »Oh, Ben, du? Danke gut. Und selbst?« Fast hatte sie vergessen, dass dieses kurze Kapitel ihres Lebens auch hier sein wird.

»Vielleicht hast du schon gehört: Ich bin jetzt Teilhaber in der Kanzlei meines Vaters. Eine richtig gute Partie sozusagen. Ich freue mich, dich zu sehen.« Ein ziemlich dämliches und dazu überhebliches Grinsen überzieht dieses glattrasierte Gesicht.

»Ja, schön für dich, Ben. Freut mich. Oh, sorry, ich glaube, meine Eltern rufen nach mir. Wir sehen uns.« Schnell dreht sich Paddy weg und sucht das erste Mal seit Langem die Nähe ihrer Eltern – wenigstens für diesen kurzen Moment.

»Patrizia! Was bitte sollte das jetzt schon wieder?« Paddys Mutter hat wohl beobachtet, wie sie Ben einfach mal so die nächste Abfuhr erteilt hat. »So hatten wir das nicht abgesprochen. Ich wünsche ... nein, ich erwarte, dass du dich heute ein wenig um Ben kümmerst! Und sieh zu, dass dein Kleid nicht noch weiter in die Höhe rutscht. Du siehst unmöglich aus. Selbst deine Großmutter hat mich schon gefragt, wie ich dich so aus dem Haus habe gehen lassen können.«

Paddy hat schon so etwas geahnt. Will aber wirklich keinen Streit anfangen. Schließlich wird sie als schwarzes Schaf der Familie sowieso schon von allen mehr oder weniger beobachtet. »Ja, Mutter, ich werde deinen Anforderungen entsprechen!« Den Sarkasmus kann Paddy

nicht unterdrücken, gibt sich aber geschlagen und lässt das weitere Programm über sich ergehen.

Nach dem zweiten Gläschen Champagner ist sie auch gelassen genug, um sich mit Ben ein wenig zu befassen, was ihr wohlwollende Blicke und ein zustimmendes Nicken ihrer Mutter einbringen.

»Patrizia, wir hatten so eine schöne Zeit. Du solltest zu mir zurückkommen. Jetzt kann ich dir alles bieten, was du willst und verdient hast.«

Paddy ist mehr als genervt. Das Thema ist für sie lange durch. »Ben, bitte, das haben wir doch geklärt. Wir passen nicht zusammen. Ich habe diesen Freiheitsdrang in mir und du möchtest dieses sichere, geradlinige und langweilige Leben führen.« Paddy versucht wirklich, nett zu sein. Aber dieser Typ fängt an, sie so richtig zu nerven.

»Tanz mit mir, Patrizia. Einen Tanz.«

Die Band hat angefangen zu spielen und alles, was Rang und Namen hat, schwingt steif das Tanzbein.

»Ben, bitte, ich möchte nicht. Lass mich einfach in Ruhe. Bitte!«

Plötzlich ist Bens Blick gar nicht mehr so lieb und nett. Seine Augen beginnen, finster zu leuchten. Er ist wütend. »Das wirst du bereuen!« Er dreht sich um, würdigt sie keines Blickes mehr, verschwindet in der Menge, und wenig später sieht Paddy, dass er sich eins der willigen, herausgeputzten Schönchen geschnappt hat und mit ihr nun das Tanzbein schwingt. *Endlich!* Paddy ist erleichtert, ihn los zu sein, obwohl ihr seine Worte doch einen kleinen Schrecken eingejagt haben. Schnell nimmt sie sich nicht nur ein Gläschen Champagner, nein, sie greift zu einer offenen



Flasche und sucht Ruhe. Der schmale Pfad zum Ufer des Sees ist ihr vertraut. Sie setzt sich auf den Steg, zieht ihre Schuhe aus, lässt die Füße ins Wasser baumeln und fernab von dieser verlogenen Realität hinter ihr trinkt sie genüsslich ein Schlückchen nach dem anderen. Sie blickt in die Sterne, denn inzwischen ist es dunkel geworden, genießt das Rauschen des Wassers, und der Vollmond spiegelt sich wunderbar im See.

»Darf ich dir Gesellschaft leisten, oder möchtest du die Flasche allein genießen?«

Erschrocken lässt Paddy fast die Flasche in den See fallen. »Oh ... äh ... ist schon okay.« Mehr bekommt sie einfach nicht heraus. Sie blickt in wunderschöne blaue Augen, sieht ein Lächeln, dem selbst sie nicht widerstehen kann. Ein Traum von einem Mann steht hinter ihr. Einfach so, wie aus dem Nichts.

»Darf ich mich setzen?« Schon sitzt er neben ihr, ohne eine Antwort abgewartet zu haben, zieht seine Schuhe aus, krempelt die gebügelte Hose hoch und schon plätschern seine Füße neben den ihren im Wasser. »Es ist wunderbar hier. Ich kann verstehen, warum du so schnell gegangen bist. Ich bin übrigens Steven. Hattest du vorhin einen Streit mit deinem Freund? Ich hab da so etwas gesehen.« Der Fremde verzaubert Paddy mit einem noch anziehenderen Lächeln.

»Äh ... ich ... ähm ... Ich bin Paddy, eigentlich Patrizia. Enkelin des Geburtstagskindes.« Mit einem fast schüchternen, aber doch etwas verschmitzten Lächeln kann Paddy kaum verbergen, wie angenehm ihr die

unerwartete Gesellschaft ist. »Und wenn du dich nicht schon gesetzt hättest, würde ich sagen: Ja, du darfst.«

Beide müssen lachen.

»Ach so, und das vorhin, das war nicht mein Freund. Dieser Idiot will einfach nicht verstehen, dass da eigentlich nie etwas zwischen uns gewesen ist. Er nervt. Dieser perfekte Schwiegersohnotyp. Und du, Steven, was treibt dich zu so einer ›erlesenen‹ Veranstaltung?«, fragt Paddy, während sie ihm die Flasche hinhält und ihn zum Trinken einlädt.

Steven greift zu und muss laut lachen. »Ich? Na ja, irgendwie gehöre ich ja auch zu denen, so wie du. Und dazu bin auch ich so ein perfekter Schwiegersohnkandidat. Meine Eltern versuchen schon den ganzen Tag, mir irgendwelche angemessenen Damen vorzustellen. Ich musste da jetzt mal schnell weg. Dich haben sie mir aber nicht vorgestellt. Das Beste haben sie mir vorenthalten.« Mit einem Zwinkern sieht er Paddy in die Augen, die sofort merkt, wie ihr Gesicht rot anläuft.

»Haha. Wenn du wüsstest.« Dieser Mann hat es ihr nach ein paar Sekunden angetan, er hat es bereits geschafft, Paddys Neugier zu wecken. So etwas ist Paddy auch noch nicht passiert. Aber sie genießt seine Anwesenheit, ohne ihn zu kennen. Schnell ist Ben vergessen. Und Paddy ist heute das erste Mal froh darüber, sich auf diesen Geburtstagstripp eingelassen zu haben. *Warum ist er mir nicht schon eher aufgefallen?*, fragt sie sich und hofft, dass der Abend nicht zu schnell zu Ende geht.

Sie reden, als würden sie sich schon ewig kennen. Dann beginnt der alljährliche Höhepunkt der Großmutter-

Geburtstagsfeierlichkeiten. Ein Feuerwerk. Patrizia genießt es an der Seite von Steven und es fühlt sich mehr als gut an. Er legt seinen Arm vorsichtig um ihre Schultern und sie lehnt sich an seinen gut gebauten Körper und lässt sich bedenkenlos halten. Was für ein wundervoller Abend. Der Champagner neigt sich dem Ende zu, das Feuerwerk hat alles gegeben. Paddy weiß jetzt, dass Steve Arzt ist, aber nicht in der Schönheitsklinik seines Vaters arbeitet, dessen Patientinnen hier reichlich anwesend sind. Sie reden und Paddy genießt es, in seinen Armen zu liegen.

»Wo warst du mein ganzes Leben?«, flüstert Steven ihr zu und Paddy antwortet mit einem verlegenen Lächeln. »Oh, es ist spät, wir sollten so langsam zurück.« Paddy möchte nicht zurück auf diese Massen-Zurschau-stellung, aber beide wissen, dass ihre Anwesenheit erwünscht oder eher gefordert ist.

»Schade!« Mit einem zum Dahinschmelzen süßen Lächeln nimmt Steve Paddys Hand und hilft ihr beim Aufstehen. »Komm, lass uns tanzen. Wenn wir schon zurück müssen, dann sollten wir uns auch noch ein wenig Spaß gönnen«

Die Vorstellung, sich in seine Arme zu begeben, gefällt Paddy ziemlich gut.

\* \* \*

»Patrizia, wo warst du? Wir haben schon überall nach dir gesucht. Ben hat auch schon nach dir gefragt.«

Paddy zeigt auf ihre neue Bekanntschaft. »Mom, darf ich vorstellen. Das ist Steven, wir waren am See.«

Paddys Mom mustert die Begleitung ihrer Tochter von oben bis unten. »Ach ja, Steven. Ich kenne und schätze Ihren Vater sehr. Ein Meister seines Fachs. Würden Sie uns kurz entschuldigen, ich möchte mit meiner Tochter allein reden.«

»Selbstverständlich. Paddy, ich warte auf dich. Einen Tanz hast du mir versprochen.« Dabei zwinkert er Paddy zu und geht.

»Mom, was sollte das jetzt? Warum verjagst du ihn, den einzigen normalen Menschen auf dieser Kasperversanstaltung.« Paddy ist stocksauer und kann sich kaum zurückhalten.

»Du weißt schon, dass er es abgelehnt hat, in der Klinik seines Vaters zu arbeiten und voranzukommen? Und das nur, um sich um die Armen und Benachteiligten zu kümmern. Wie soll so ein unterbezahlter Arzt jemals einer Frau etwas bieten können? Ich wünsche nicht, dass du diesen Kontakt intensivierst. Wenn er sich bereit erklärt, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, um irgendwann seine Klinik zu übernehmen, ist es natürlich etwas anderes.«

Paddy kann es nicht fassen. »Jetzt reicht es. Wir reden später. Ich werde jetzt mit ihm tanzen!« Paddy dreht sich um und geht.

»Patrizia!« Doch um einen Skandal zu vermeiden oder in den nächsten Tagen wieder etwas in diesen schmutzigen Klatschblättern zu lesen, verzichtet Paddys Mom auf eine weitere Auseinandersetzung und nimmt sich vor, es später mit ihrer Tochter zu klären. Schnell geht auch sie

zurück, um sich ganz standesgemäß um die Geburtstagsgäste ihrer Mutter zu kümmern. Sehen und gesehen werden, immer mit einem Lächeln und nichtssagenden Worten.

Immer noch innerlich kochend vor Wut über ihre Mutter sucht Paddy Steven. Schließlich findet sie ihn. »Steven, entschuldige das da eben. Sie spinnt total. Komm, lass uns tanzen.«

Steven nimmt sie in die Arme und beide gleiten wie ein eingeübtes Paar über die Tanzfläche und genießen jeden Augenblick.

»Paddy, aber wenn du Schwierigkeiten bekommst, sollten wir lieber ein anderes Mal ...«

»Ach, halt die Klappe und tanz mit mir.«

Ihr bezauberndes Lächeln, das Leuchten in ihren Augen sagen mehr als tausend Worte. Paddy fühlt sich so wohl in seinen Armen. Sie genießt jede Sekunde und bemerkt nicht, dass jeder ihrer Schritte genauestens beäugt wird – beobachtet von ihm, von Ben. Voller Hass beobachtet Ben, wie Paddy in den Armen eines anderen liegt und vollkommen gelöst tanzt. Ben kocht vor Wut, kann es nicht mehr mit ansehen und ohne sich zu verabschieden, verlässt er die Party. »Das hast du nicht umsonst getan, Patrizia!«

Paddy ahnt davon nichts, sie liegt in Stevens Armen, und aus einem Tanz sind mindestens zehn geworden. Die Feier neigt sich dem Ende entgegen und nach und nach verabschieden sich die Gäste.

»Patrizia, komm, wir müssen los. Großmutter möchte sich auch zur Ruhe begeben, es war ein anstrengender Tag.«

Paddy weiß, sie muss die gehorsame Tochter spielen, noch mehr Ärger möchte sie sich nicht einhandeln. Ein letzter Blick in seine Augen, er küsst sie vorsichtig auf die Wange. Paddy hätte diesen Kuss zu gern intensiviert, seine Lippen auf den ihren spüren wollen, aber das wäre zu viel für die noch Anwesenden gewesen.

»Sehen wir uns wieder?« Paddy stellt fast ängstlich diese Frage.

»Oh, Paddy, sicher, ganz sicher sogar.« Ein letztes Lächeln, ein letzter Blick, der tief in ihre Seele geht. »Bald, Paddy, ganz bald.«

Und schon müssen sich zwei, die sich soeben fanden, ohne einander gesucht zu haben, trennen.

»Patrizia, komm!«

Sie rennt zu dem Mercedes mit schon laufendem Motor. Ein letzter Blick, und Paddy muss Steven zurücklassen.

»Patrizia, wir müssen darüber noch reden.« Paddys Mom ist nicht gerade erfreut.

»Mom, bitte, erst morgen, heute nicht mehr. Morgen können wir über alles reden.« Und noch bevor ihre Mom wieder anfangen kann, bittet Paddys Dad seine Frau eindringlich, es für heute bleiben zu lassen. »Gut, Patrizia, wir reden morgen.«

Paddy lächelt während der Fahrt, kann gar nicht begreifen, was ihr heute Abend passiert ist. Eine Horde Schmetterlinge hat ihren Bauch erobert. Sie ist einfach glücklich, wie schon lange nicht mehr.

## KAPITEL 3

Er ist wieder dieses wilde, ausgehungerte Tier. Jetzt rast er die Straße entlang und hat nur einen Gedanken im Kopf – Patrizia! Er muss sie wiederhaben, kann nicht abwarten. Vergessen sind die Vorsicht und die Gefahr, erkannt zu werden. Nach diesem viel zu kurzen Abschied musste er eine schnelle Entscheidung treffen. Er kann nicht warten, bis der Zufall, oder eher ein geplanter Zufall, es ihm wieder ermöglicht, ihr nah zu sein. Patrizia ist ein Biest, ein Luder, er hat den Hass in ihren Augen gesehen und diese glühende Leidenschaft. Ihre Mutter hat erkannt, wer richtig für ihr unanständiges Töchterchen ist und wer nicht. Patrizia sollte auf sie hören.

Seine dunkle Seite kennt keiner, nur die Auserwählten, die sie mit ihm teilen durften. Oh, wie sehr er dieses Spiel vermisst hat. Er wollte warten, Patrizia sollte wieder freiwillig mit ihm gehen. Aber dafür bleibt jetzt keine Zeit mehr. Er hat sich entschieden. Heute Nacht wird sie bei ihm sein, ihm gehören. Er muss das Risiko eingehen. Das Verlangen ist stärker als die Vernunft. Sie kann so wunderbar widerspenstig sein. Er wird sie bändigen und die Befriedigung verspüren, die er schon zu lange vermisst hat. Die letzten Wochen hat er sich so erbärmlich gefühlt, jeden Tag ging es ihm schlechter. Es ist viel zu lange her. Die Sehnsucht hat ihm schlaflose Nächte bereitet. Am Abend hat er sich vorgenommen, es langsam anzugehen, sich erst einmal vorsichtig heranzutasten, auf eine zweite Chance zu hoffen und mit viel Charme und einem bezaubernden Lächeln abzuwarten, um später gut vorbereitet

zuschlagen zu können. Aber als er stehengelassen wurde, war ihm klar: Abwarten und lange kämpfen kann er nicht. Nein! Er will sie gleich, er nimmt sich diese zweite Chance heute. Diese Schlampe war so provokativ, hat es herausgefordert. Noch nie hat er Zeugen gehabt. Doch dieses Miststück will es ja nicht anders.

Er tritt das Gaspedal durch und sein Wagen fährt mit überhöhter Geschwindigkeit die kurvige Straße entlang. Rücklichter vor ihm. Hoffentlich ist es Patrizia. Ja, es ist der Mercedes. Das Spiel kann beginnen. Sein Verstand setzt aus und er setzt alles auf eine Karte. Heute oder nie. Er muss Patrizia wiederhaben. Sie soll ihm gehören und sie wird ihm gehören, für immer und ewig. Sie ist die Richtige.

Er jagt hinter dem Mercedes her und will nur eins – sie, und das so schnell wie möglich. Seine sonst so vertrauensvollen Augen bekommen diesen dunklen Glanz. Sein wahres, verborgenes Sein kommt zum Vorschein. Er muss sich und seinen Wagen bremsen, um den Mercedes nicht einfach so mit einem heftigen Aufprall von der Straße zu drängen. Seine Sehnsucht ist so erbarmungslos stark. Er will Patrizia, und sie will ihn auch. Er hat es gesehen, auch wenn sie ihn stehengelassen hat und nicht mit ihm gegangen ist. Schon bei ihrer ersten Begegnung wollte er sie an diesen bestimmten Platz mitnehmen. Doch er konnte sich bremsen. Aber jetzt ist es so weit. Heute wird er Patrizia sein wahres Sein zeigen. Und es wird ihr gefallen. Mit starrem Blick fährt er dem Mercedes hinterher.

\* \* \*



»Was ist das für ein Spinner? Soll er uns doch überholen! Ich mag es gar nicht, wenn jemand so dicht auffährt.« Schon seit ein paar Minuten drängelt ein anderes Fahrzeug von hinten, fährt viel zu dicht auf, um dann wieder auf Abstand zu gehen.

Paddy schlummert auf dem Rücksitz und bekommt von dem Ganzen nichts mit. Wenn Paddys Vater vom Gas geht, um den Nachfolgenden überholen zu lassen, wird dieser auch langsamer, gibt er Gas, kommt er näher. »Gleich reichts mir.« Der sonst so ausgeglichene und so viel Ruhe ausstrahlende Vater ist kurz davor, die Nerven zu verlieren und gibt Gas, was den Verfolger nicht davon abhält, ebenfalls zu zeigen, wie viele Pferdestärken in seinem Auto stecken.

Der Verfolgen kommt näher. Es ist gefährlich, auf der kurvigen Strecke den Mercedes bis an seine Grenzen zu testen. Und plötzlich – quietschende Bremsen, ein furchtbarer Knall. Die Airbags springen auf. Der Mercedes überschlägt sich. Die Frontscheibe zerbricht in tausend Stücke. Patrizias Vater hat die Kontrolle über den Wagen verloren.

Paddy wird durch den Aufprall schlagartig wach. »Oh mein Gott, was ist passiert? Mom, Dad?« Sie sieht ihre Eltern, bewusstlos und blutend. »Mom, Dad, ist alles okay?« Paddy versucht, sich abzuschnallen, ihr Kopf schmerzt, aber sonst scheint sie unverletzt. Gerade lag sie noch im Traum in seinen Armen und in dem Moment, als er sie küssen wollte, wurde sie durch diesen ohrenbetäubenden Knall wach.

Ihre Eltern bewegen sich nicht. Nur ein leichtes Stöhnen ihrer Mutter kann sie hören. Sie rüttelt vergebens am Gurt, er hat sich durch den Unfall verklemmt, sie kann ihn nicht lösen. Es ist stockfinster, niemand hat den Unfall auf der menschenleeren Straße beobachtet, keiner kann helfen. Verzweifelt rüttelt Paddy weiter am Gurt, der sich keinen Zentimeter bewegt. Ihr Kopf hämmert durch die Anstrengung und ihr Körper fühlt sich an, wie durch den Fleischwolf gedreht.

Plötzlich, wie aus dem Nichts, kann Paddy Scheinwerfer erkennen. Sie hat das Auto nicht kommen sehen. Es spielt auch keine Rolle. Endlich ist Hilfe da. Paddy versucht, die Scheibe zu öffnen, die Tür, aber sie schafft es nicht. Im Scheinwerferlicht erkennt sie einen Schatten, der langsam näher kommt. Paddy hämmert an die Fensterscheibe. »Bitte, helfen Sie uns. Meine Eltern ... sie sind verletzt.«

Der Retter scheint verunsichert zu sein, bleibt mit einem gewissen Abstand vor dem Autofrack stehen. Unendlich lange Sekunden vergehen. Paddy kann nicht verstehen, warum er nicht hilft. Aber vielleicht telefoniert er, wählt den Notruf und alarmiert Notarzt und Polizei. Dann kommt er näher. Mit einem kraftvollen Ruck zerrt er an der Tür, die erst beim dritten Versuch nachgibt.

»Du?« Und noch bevor Paddy mehr sagen kann, zerschneidet er den Gurt, zerrt sie unsanft von der Rückbank nach draußen. Paddy ist erleichtert und erschrocken zugleich. Ausgerechnet er ist ihr Retter. Doch noch bevor sie sich bedanken kann, schlägt er ihr kräftig ins Gesicht. Paddy bricht ohnmächtig zusammen.

\* \* \*

Er schleift sie zu seinem Auto, wirft sie unsanft auf den Beifahrersitz, schnallt sie fest, wendet und gibt Gas. Jetzt gehört sie endlich wieder ihm. Es wird eine lange Fahrt, doch die erfolgreiche Jagd lässt ihn die Müdigkeit vergessen. Er betrachtet gierig und ausgehungert seine Beute und ist stolz auf sich, es einfach getan zu haben. Er fährt mit ihr Richtung Sonnenaufgang. Die Nacht ist bald vorbei, vor Tagesanbruch muss er am Ziel sein. Denn bald wird er sie nehmen. Sobald sich der neue Tag dem Ende neigt, gehört sie ihm. Nur die Dunkelheit kann ihm geben, wonach er sich sehnt.

\* \* \*

Er ist da. Er fühlt Patrizias Puls, der kräftig schlägt. Er schnallt die Bewusstlose ab und schleift sie in die verborgene Hütte, öffnet die Tür, schleift sie eine Treppe hinunter und wirft sie auf den kalten Boden. Bevor er geht, fesselt er sie, das feste Klebeband wird sie am Schreien hindern. Jetzt darf sie nicht schreien. Er würde es nicht ertragen und könnte nicht warten. Er betrachtet sie, berührt sie. Nein, nicht jetzt!

Schnell wendet er sich ab, geht nach oben, sperrt die Tür zu und kann es kaum erwarten, bis die Dunkelheit ihn wieder zu ihr lässt.

## KAPITEL 4

Zusammengekrümmt liegt Paddy auf dem eiskalten, feuchten Boden eines dunklen Raums. Ihr Körper zittert, schlottert, ist von Blutergüssen übersät. Ein widerlicher, metallischer Geschmack von Blut in ihrem Mund. Ihr eigenes Blut. Das Atmen fällt ihr schwer, ihr Mund ist fast bis über die Nase mit Klebeband verdeckt. Ihre Hände und Füße sind zusammengeschnürt. Hilflos, nur noch ein Häufchen Elend, kein Stück sie selbst.

Langsam kommt sie wieder zu sich. Das Letzte, an das sich Paddy erinnert, sind diese eiskalten, teuflischen und nichts Gutes verheißenden Augen und diese Worte: »Jetzt gehörst du mir! Und du wirst dir wünschen, mir niemals begegnet zu sein!« Nach einem Schlag mitten ins Gesicht war Paddy bewusstlos geworden. Und jetzt ist sie hier, kann sich nur mühsam bewegen. Ein kleines Fenster lässt ein wenig Licht in die Dunkelheit. Sie weiß nicht, wie lange sie bewusstlos dagelegen hat, ob es Morgen oder Abend ist. Sie weiß nicht, wo sie ist. Aber es scheint ein Keller zu sein, es kann nur ein Keller sein. Die Fesseln sind zu fest, um sich daraus zu befreien. Sie hört Schritte über sich. Die Angst lässt ihr Herz fast bis zur erneuten Besinnungslosigkeit schlagen. Tränen strömen über ihr Gesicht und ihr Salz lassen sie spüren, wo sie der letzte Schlag getroffen hat. Schritte, langsam, gefährlich über ihr.

*Es ist ein Albtraum, es muss einfach ein Albtraum sein! Gleich wache ich auf und alles ist wieder gut.* Paddy hält den Atem an, als würde er dadurch vergessen, dass sie hier unten liegt.

Die Tränen wollen nicht aufhören zu fließen. Gefesselt, nicht fähig, sich zu befreien, liegt sie stundenlang auf dem Boden, frierend, zitternd. Es scheint Abend zu werden, das wenige Licht, das durch das winzige Fenster dringt, verblasst.

Paddy hört, wie die Schritte näher kommen. Ein Schlüssel dreht sich quietschend im Schloss. Die Tür öffnet sich. »Patrizia, ich komme, lass uns ein wenig spielen.«

Die Stufen hinunter in den Keller knarren unter dem Gewicht ihres Entführers. Eins, zwei, drei ... dreizehn Stufen. Paddy erstarrt, will unsichtbar sein.

»Hey, Patrizia, wach auf!«

Ein Tritt gegen ihren schmerzenden Körper. Sie bewegt sich nicht. Vielleicht kann sie ihn davon abhalten, wenn sie sich bewusstlos stellt.

»Hey, Patrizia!«

Mit einem kräftigen Ruck zieht er ihr das Klebeband vom Mund. Er hat ein Messer in der Hand. Drohend fuchelt er damit vor Paddys Gesicht. Sie schließt panisch die Augen. *Jetzt tötet er mich!*, denkt sie. Aber er zerschneidet die Fesseln. Erst an den Händen, dann an den Füßen, grob und rücksichtslos.

»Patrizia, Augen auf! Oder willst du mich jetzt schon wieder verlassen? Das Spiel beginnt doch gerade erst.«

Angsterfüllt öffnet Paddy die Augen. »Warum?« Mehr kann sie nicht von sich geben.

Laut lachend blickt das Böse auf sie herab. »Warum? Weil ich es will! Oh, du wirst mir geben, was ich will, da bin ich mir sicher. Und jetzt halt die Klappe, sonst tut es unnötig weh.«

Paddy erstarrt erneut. Sein abartiges Lachen lässt ihr einen eiskalten Schauer über den ganzen Körper laufen und das Blut in ihren Adern gefrieren. Er packt sie unsanft, reißt ihr das Sommerkleid vom Leib und wirft sie zurück auf den Boden.

»Patrizia, du wirst mich glücklich machen.« Sein großer, kräftiger Körper sitzt auf ihr, dabei spielt er mit dem Messer herum, tastet ihren Körper damit ab. Es gleitet über ihr Gesicht, den Hals. Eine Bewegung von Patrizia und er würde sie aufschlitzen, so tief drückt er das Messer in ihre Haut. Er berührt unsanft ihre Brüste. Das Messer hinterlässt rote Striemen an ihrer Wange, am Hals. Dann zeichnet er die Konturen ihrer Brüste nach, umfährt die Brustwarzen mit der Messerspitze. Paddy schreit auf, zuckt vor Schmerz zusammen. Ein winziger Stich, Blut sickert tröpfchenweise aus der Wunde.

»Oh ja, sie sind wunderschön.«

Das Messer dringt tiefer ein. Paddy will nicht schreien, aber sie muss, die Schmerzen sind kaum zu ertragen. Sie sieht in seine gierigen Augen, die mit jedem Blutstropfen glühender werden. Paddy will sich übergeben, kann nicht. Dabei gleitet das Messer unaufhörlich weiter nach unten.

Er muss sich bremsen, noch nicht. Es ist noch zu früh für das Finale.

Plötzlich spürt Paddy das Messer gefährlich zwischen ihren Beinen. Jede Bewegung würde sie jetzt verletzen. Sie spürt das Messer. Er sitzt auf ihr, starrt auf die blutenden Brüste. Plötzlich greift er gnadenlos zu, drückt ihre Brüste brutal aneinander und beißt zu. Paddy schreit, erträgt es nicht mehr.

Darauf hat er gewartet. Diese wunderbaren Schreie hat er vermisst.

Patrizia windet sich auf dem Boden, versucht, ihm zu entkommen. Das Messer schneidet ihr den Oberschenkel auf. Doch sie hat keine Chance. Er schiebt das Messer beiseite, drückt ihr gewaltsam die blutverschmierten Beine auseinander. Mit einem befreienden Schrei dringt er brutal in sie ein und sieht dabei in ihre erstarrten Augen. Er lässt sich auf ihren geschundenen Körper fallen. Er riecht nach Alkohol und Perversität.

Paddy wagt es nicht, sich zu bewegen, sie hofft so sehr, dass er von ihr ablässt, wenn er bekommen hat, was er wollte.

Doch er sieht sie an. »Das war nur die Vorrunde!«

Erstarrt vor Entsetzen und Schmerzen lässt Paddy alles über sich ergehen. Stundenlang vergeht er sich an ihr.

Plötzlich klingelt irgendwo ein Telefon. Schlagartig lässt er von Paddy ab, greift nach dem Messer. Blutend liegt Paddy auf dem Boden. Eilig geht er die dreizehn Stufen nach oben und der Schlüssel, der sich quietschend im Schloss dreht, ist für Paddy das beste Geräusch ihres Lebens. Für den Moment.

Sie hört die Schritte über sich, hört ihn reden. Dabei klingt seine Stimme normal, fast freundlich. Kurze Zeit später hört sie eine Autotür zuschlagen und ein Wagen fährt davon.

Paddy kann nicht begreifen, was da gerade mit ihr geschieht. Vor ein paar Stunden war sie noch das Prinzesschen mit endlich wieder Schmetterlingen im Bauch und jetzt ist sie einem Perversen ausgeliefert, der ihr Leben

innerhalb weniger Stunden zerstört hat. Noch nie hat sie einen Menschen derart gehasst. Aber sie rafft sich auf, greift nach ihrem Kleid und bedeckt ihren Körper. Schnell zeichnet sich Blut dort ab, wo er sie verletzt hat. Die Schmerzen sind unerträglich. Schon die Berührung des leichten Stoffs auf ihrer Haut lassen sie schreien, aber Paddy schreit lautlos. Vor Angst und Schmerz beißt sie sich auf die Lippen.

Paddy verkriecht sich in ihrem Kellerloch in die äußerste Ecke, als wenn sie dort in Sicherheit wäre.

Draußen wird es hell, das wenige Tageslicht, das durch das winzige Kellerfenster dringt, nutzt Paddy, um sich umzusehen. Eine alte, grausam stinkende Matratze liegt in der einen Ecke, ein Eimer, ein Stuhl in der anderen, an der Decke hängt eine von Spinnweben umhüllte Glühbirne – sonst nichts.

Dann starrt Paddy auf diese Treppe, diese dreizehn Stufen hinunter in diese Hölle, in der sie sich befindet. Noch immer fällt es ihr schwer, zu begreifen, was hier gerade mit ihr geschieht.

»Wo bin ich nur?« Paddy fährt sich mit der Hand durchs Haar und spürt deutlich eine schmerzhaft Beule. Immer wieder lauscht sie, ob sich sein Auto nähert. Dieser wunderbare Abend, dann der Unfall, ihre Eltern, die vielleicht tot sind und nun diese Nacht. Gestern war die Welt für sie noch in Ordnung und jetzt ist sie eingesperrt im Nirgendwo und hat die grausamste Nacht ihres Lebens hinter sich.

Patrizia bricht auf der stinkenden Matratze zusammen, schreit, weint und schläft schließlich völlig erschöpft ein.



\* \* \*

Stunden vergehen.

Paddy wird wach und hofft, dass das alles nur ein abscheulicher Albtraum war, sie in ihrem gemütlichen Bett liegt und über das Geträumte lachen kann. Aber sie ist noch in dem Kellerloch, liegt auf der Matratze und ihr Körper sagt ihr, sie ist noch immer in dem Albtraum.

Wie lange hat sie geschlafen? Hoffentlich ist er noch nicht zurück. Vielleicht hat er sie ja auch hier unten einfach vergessen. Keine Schritte, keine Stimmen sind über ihr zu hören. Paddy wagt es kaum zu atmen, sich zu bewegen, nur ihr Herzschlag durchdringt die Stille, ihr Puls rast. Ihr Körper, ihre Brust, alles schmerzt. Wird er gleich zurückkommen, steht er schon an der Tür und ist kurz davor, den Schlüssel herumzudrehen, um die dreizehn Stufen herunter zu kommen?

*Werde ich es überleben? Dad ... Daddy, bitte hol deine kleine Prinzessin hier raus. Bitte Daddy.* Verzweifelt, schmerzerfüllt und tränenüberströmt bricht Paddy erneut zusammen.

\* \* \*

Dieses beschissene Telefon, mitten in der Nacht, in der ersten Nacht! Aber er weiß, um diese Uhrzeit musste es wichtig sein. Und das war es auch. Alles andere als entspannt ist er zurück in die Stadt gerast! Der Anruf kam von der Polizei. Seit 24 Stunden ermitteln die zuständigen Beamten ununterbrochen, gehen jeder noch so kleinen,

unbedeutend wirkenden Spur nach. Bisher erfolglos. Für einen kurzen Moment hat er sich ertappt gefühlt. Ist er verdächtig? Doch er hat sich am Telefon nichts anmerken lassen und bereitwillig zugestimmt, gleich seine Aussage zu machen. Jetzt rast er los. Patrizia wird auf ihn warten, da ist er sich ganz sicher.

Auf dem Polizeipräsidium trifft er auf seinen Kontrahenten. Zu gern würde er ihm sagen, dass er sie bekommen hat, dass sie jetzt ihm gehört. Doch voller geheucheltem Mitleid redet er kurz mit ihm, wie unfassbar alles ist und wie sehr er sich wünscht, dass Patrizia unbeschadet wieder auftaucht und sich alles zum Guten wendet.

Dann lässt er sich von den Beamten genauestes erklären, was geschehen ist. Wie ein Unschuldslamm hört er den Beamten aufmerksam zu, die ihm erklären, dass es einen Unfall gab. Der Mercedes hat sich überschlagen. Patrizias Eltern liegen verletzt im Krankenhaus und ihr Vater schwebt noch in Lebensgefahr, keiner weiß, ob er es schafft und wenn, welche Schäden er davontragen wird. Mit letzter Kraft hat wohl Patrizias Mutter den Notruf gewählt, so konnten sie in letzter Sekunde gerettet werden.

*Scheiße!*, denkt er sich, aber natürlich lässt er sich nichts anmerken und fragt schnell nach, was mit Patrizia ist, ob es ihr gut geht. Entsetzt nach außen und erleichtert im Innern bekommt er zu hören, dass es keine Spur von Patrizia gibt. Momentan geht man von einer Entführung aus und hofft, dass sich die Entführer bald melden, Lösegeld fordern oder ihre Geisel einfach freilassen. Seit klar ist, dass Patrizia verschwunden ist, wird der Unfallort nach Spuren abgesucht. Aber bisher ohne Erfolg.

Zum Glück ist er so ein wunderbarer Schauspieler, sonst würde man ihm die Erleichterung von den Augen ablesen können.

Gern beantwortet er jetzt jede Frage. Sie wollen wissen, ob ihm etwas Ungewöhnliches aufgefallen ist gestern Abend, wann er die Party verlassen hat und noch mehr unnötiges Zeug.

Wenn diese Idioten wüssten, dass er es war. Er fühlt sich jetzt schon als Sieger, ist sich sicher, dass nichts auf ihn hindeutet. Das Spiel kann bald weitergehen. Es war die richtige Entscheidung, dieses Risiko einzugehen. Und Patrizia hat ihm schon in der ersten Nacht viel gegeben. Und sie wird ihm alles geben, bis zur vollkommenen Befriedigung. Jetzt kann er gedankenfrei genießen. Er nimmt sich Zeit, wirkt ruhig.

»Falls Sie noch weitere Fragen haben oder ich Ihnen in irgendeiner Art und Weise helfen kann, bitte rufen Sie mich jederzeit an.«

Mit einem Handschlag verabschiedet er sich, fragt noch kurz nach dem Krankenhaus, in dem Patrizias Eltern behandelt werden, und geht. Schließlich muss er nach dieser Nacht auch noch etwas Schlaf bekommen, die nächste möchte er dann endlich richtig genießen können.

Er beschließt, für den Rest des Tages in der Stadt zu bleiben. Schließlich wohnt er hier und lebt dort sein offizielles, oberflächliches, angesehenes Leben. Niemand weiß von seinem wahren Ich, und so soll es bleiben. Dort ist er wie alle, bis auf die wenigen Momente, in denen er in Erinnerungen schwelgt.

Zu Hause macht er sich frisch und schläft ein paar Stunden. Bald kann er zurück zu ihr. Bald kann er nur er selbst sein.

Lange wusste er nicht, wer er ist. Sie hat es ihm vor langer Zeit gezeigt. Und seither lebt er zwei Leben. Dieses hier in der Stadt und das andere, wahre Leben weit draußen in der Einsamkeit. Patrizia wartet sicher schon sehnsüchtig auf ihn. Sie ist gut, dass hat sie ihm in der ersten Nacht bereits bewiesen, auch wenn er unterbrochen wurde. Es war nur eine leckere Vorspeise, die Lust auf viel mehr gemacht hat. Der Weg bis zum Dessert sollte noch eine Weile dauern. Patrizia wird es schaffen, lange für ihn da zu sein, seinen Hunger zu stillen, bis er beschließt, das Menu zu beenden, satt und zufrieden wird er lange an diese Köstlichkeiten zurückdenken, bis der Hunger zurückkommen wird – die Lust auf ein neues Mehr-Gänge-Menu.

## KAPITEL 5

**D**er Schlaf hat ihm gutgetan, er war so erholsam, so befriedigend. Aber jetzt wird es Zeit. Er muss zurück zu ihr. Das Miststück wartet bestimmt schon breitbeinig auf ihn. Jede war so voller Sehnsucht, als er zurück zu ihnen kam. Patrizia ist nicht anders. Sie giert nach seinen kräftigen Berührungen. Lustvoll wird sie aufschreien, wenn er in sie eindringt, nachdem er ihre Titten und ihre Fotze und den Rest ihres Körpers bearbeitet hat. Wundervoll.

\* \* \*

Er parkt seinen Wagen in der Einfahrt. Es wird dunkel. Perfekt! Er muss sich nicht lange gedulden und kann Patrizia bald glücklich machen. Bevor er zu ihr geht, öffnet er die Schanktür. Ein kräftiger Schluck aus der bereitstehenden Flasche wird ihm mehr Durchhaltevermögen geben. Dann endlich kann er den Schlüssel im Schloss drehen, die dreizehn knarrenden Stufen hinuntergehen und sich und sie glücklich machen.

»Patrizia! Munter werden! Das Spiel geht weiter!«

\* \* \*

Er steht wieder da. Paddy hat ihn nicht kommen hören. Jetzt ist das Böse wieder da, will spielen.

## Impressum

Jeanne Tree

### **13 Stufen**

### **Schrei aus der Dunkelheit**

Roman

1. Auflage • Oktober 2018

ISBN Buch: 978-3-95683-609-1

ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-610-7

ISBN E-Book epub: 978-3-95683-611-4

Lektorat: Ulrike Rücker

[ulrike.ruecker@klecks-verlag.de](mailto:ulrike.ruecker@klecks-verlag.de)

Umschlaggestaltung: Ralf Böhm

[info@boehm-design.de](mailto:info@boehm-design.de) • [www.boehm-design.de](http://www.boehm-design.de)

© 2018 KLECKS-VERLAG

Würzburger Straße 23 • D-63639 Flörsbachtal

[info@klecks-verlag.de](mailto:info@klecks-verlag.de) • [www.klecks-verlag.de](http://www.klecks-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

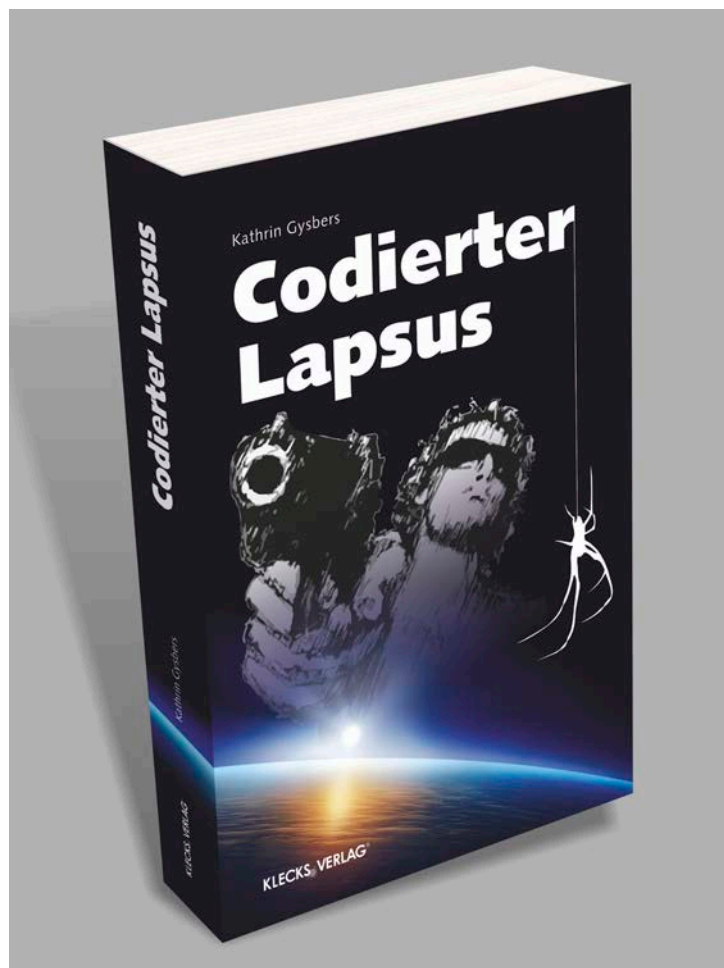
Alle Rechte, auch die der Übersetzung des Werkes, liegen beim KLECKS-VERLAG. Zuwiderhandlung ist strafbar und verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben wurden vom Autor nach bestem Wissen erstellt und erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Verlages. Der Verlag übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unstimmigkeiten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Leseempfehlung ...





Kathrin Gysbers  
**Codierter Lapsus**  
Kriminalroman

Taschenbuch • 13 x 20 cm • 278 Seiten

ISBN Buch: 978-3-942884-37-2

ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-942884-38-9

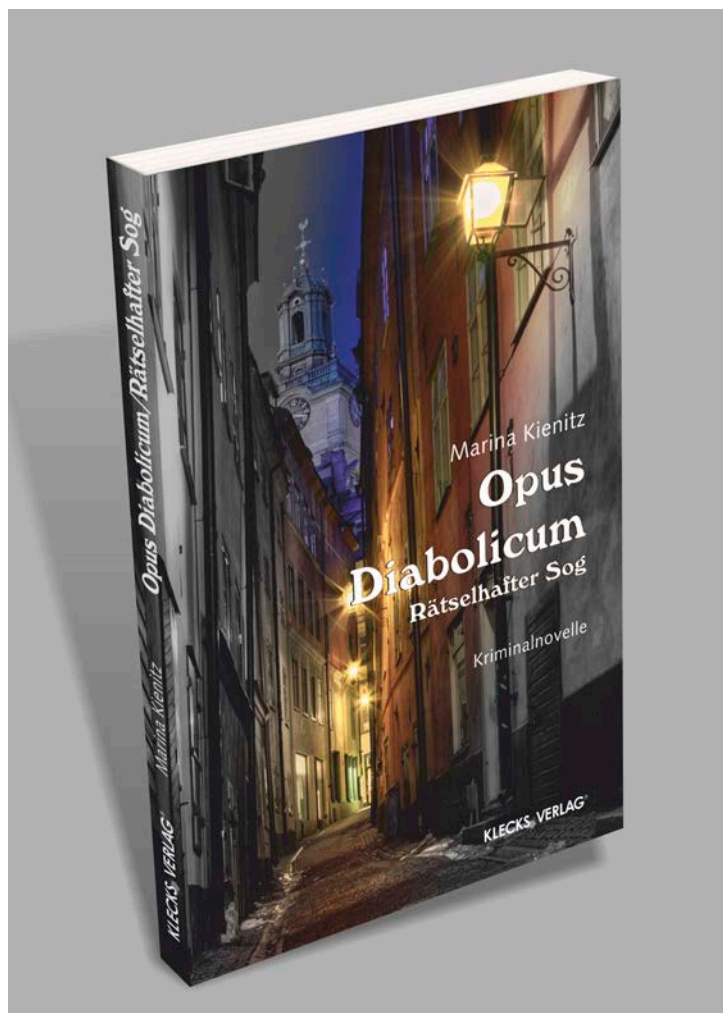
ISBN E-Book epub: 978-3-95683-124-9

Stanley Tyslers Leben ist perfekt. Eine wunderschöne Frau, bezaubernde Töchter, schnelle Autos, eine gut laufende Firma, Millionen auf dem Konto und die Wahl zum Unternehmer des Jahres machen ihn zum glücklichsten Menschen der Welt. Doch plötzlich ändert sich alles: Als seine im Ausland lebende Schwester und ihr Mann bei einem Autounfall ums Leben kommen und er ihre Söhne über Weihnachten in Obhut nimmt, gerät seine Welt aus den Fugen. Ein schwarzer Ferrari kracht in seine Lieblingsgarage. Düstere Männer nehmen ihm nicht nur die Familie, sondern auch seine Identität.

Ein Wettlauf um Leben und Tod beginnt. Stan sieht sich gefangen zwischen Lügen und Verschleierungen, und findet sich verstrickt mitten in der Suche nach einem geheimnisvollen Schatz ...

Ein rasantes, ein spannendes Abenteuer, gespickt mit gewandtem Wortwitz. Ein Leseerlebnis, nicht nur für Krimifans.

Leseempfehlung ...



Marina Kienitz  
**Opus Diabolikum**  
**Rätselhafter Sog**  
Kriminalnovelle

Taschenbuch • 13 x 20 cm • 143 Seiten

ISBN Buch: 978-3-95683-072-3

ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-073-0

ISBN E-Book epub: 978-3-95683-196-6

Als Lilli das schöne Haus in der Fährhafenstraße auf ihrer Lieblingsinsel bezieht, wird die scheinbare Idylle bald durch merkwürdige Vorkommnisse im Nachbarhaus getrübt. Verfallen, ruinös ist es. Die Bewohner – fast nie zu sehen, aber Lilli spürt ihre Präsenz. Dann Zeichen, versteckt und mysteriös. Und eines Nachts beginnen merkwürdige Gesänge, die Lilli von nun an verfolgen.

Plötzlich sind diese Menschen wie vom Erdboden verschluckt. Lilli beginnt nachzuforschen und gerät dabei in einen Sog, der sie nicht mehr loslässt.